

# Zum Stierbild von *Dahret et-Tawīle* und zum Schlangenbild des Hörneraltars von *Tell es-Seba*<sup>c</sup>

Klaus Koenen

Johann Michael Schmidt zum 70. Geburtstag

## 1. Zum Stierbild von *Dahret et-Tawīle*

In den 70er Jahren fand ein israelischer Soldat in den seit 1967 besetzten Gebieten Palästinas ungefähr 20 km nördlich von Nablus und 6 km südlich von Jenin am Hang der flachen Anhöhe *Dahret et-Tawīle* eine Stierfigurine aus Bronze (1807.2016; 410 m ü.M.; Gipfel 455 m ü.M.). Der Fundort wurde 1978 und 1981 unter Leitung von Amihai Mazar ausgegraben und ist seitdem als „bull-site“ bekannt. Datiert wird die Stierfigurine in die Eisenzeit I.

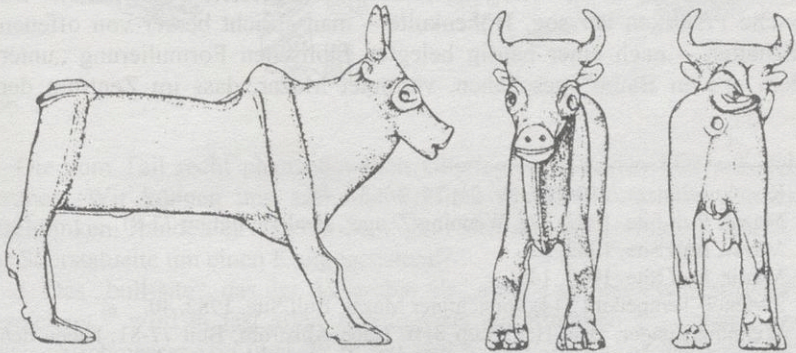


Abb. 1

Um das Stierbild rankten sich schnell eine Reihe von Hypothesen. Die Ansicht Mazars, es handele sich bei dem „bull-site“ um ein Heiligtum mit einem Stier als zentralem Kultgegenstand, ist allgemein übernommen worden. Aus der Lage fernab von Städten schließt man, dass die Verehrer keine Städter waren, sondern aus den umliegenden Dörfern der Eisenzeit I kamen,

die man bei Surveys<sup>1</sup> entdeckt hat. Davon ausgehend, dass in den Dörfern des Berglands nicht Kanaanäer, sondern Israeliten lebten, nimmt man weiter an, dass die Erbauer des Kultbilds und die Kultteilnehmer Israeliten waren, die zum Stamm Manasse gehörten, der hier nach biblischer Darstellung siedelte.<sup>2</sup> Da diese Israeliten unseres Wissens jedoch nicht über die handwerklichen Kenntnisse zur Herstellung einer Bronzefigurine verfügten, vermutet man, sie hätten diese von Kanaanäern erworben, die noch in der Tradition der Späten Bronzezeit lebten.<sup>3</sup> Wie stark diese Zuweisung an Israeliten – das sei schon jetzt kritisch angemerkt – ideologisch geprägt ist, wird deutlich, wenn man den merkwürdigen Vorwurf Mazars zu verstehen versucht, die von Finkelstein vorgeschlagene Datierung der Kultstätte in die Mittlere Bronzezeit würde dem Stierbild den Todesstoß versetzen.<sup>4</sup> Die Bedeutung des Stierbilds steht und fällt doch nicht mit der Frage, ob es in israelitische oder vorisraelitische Zeit zu datieren ist.

Doch wie dem auch sei, die Thesen gehen weiter: Da der Stier ein Symbol des Fruchtbarkeitsgottes Baal ist, glaubt man, hier sei wahrscheinlich Baal verehrt worden,<sup>5</sup> und zwar von Israeliten, die Jahwe noch nicht kannten.<sup>6</sup> Die elliptische Form des bull-site“ deutet nach Wenning – Zenger möglicherweise darauf, „daß das Heiligtum als eine »kultische Tenne« verstanden wurde“. Zwischen Heiligtum und Tenne bestünde eine enge Verbindung, weil in den Heiligtümern Erntefeste gefeiert worden seien.<sup>7</sup> Da manche Praktiken der sog. Höhenkulte – man spricht besser von offenen Kultstätten – nach einer häufig belegten biblischen Formulierung „unter jedem grünen Baum“ geschahen, vermutet Mazar, dass im Zentrum der

<sup>1</sup> Kochavi, *Judaea*, 210-213, Nr. 21; 34; 36; 37; 44.

<sup>2</sup> Mazar, *Bull Site*, 1982, 37f; Wenning/Zenger, *Baal-Heiligtum* 77-81.

<sup>3</sup> Mazar, *Bull Site*, 1982, 32.

<sup>4</sup> Mazar, *Bull Site*, 1999, 144.

<sup>5</sup> Zwickel, *Tempelkult* 214; vorsichtiger Mazar, *Bull Site*, 1982, 40.

<sup>6</sup> Wenning/Zenger, *Baal-Heiligtum* 81ff. Nach Ahlström, *Bull* 77-81, haben den Stier von Norden eindringende nicht-kanaanäische Bevölkerungsgruppen (Hethiter, Aramäer) mitgebracht. Dafür spreche, dass das Stierbild ein Buckelrind darstelle, das nicht in Israel, sondern weiter nördlich beheimatet sei. Die Deutung des Stierbilds als Darstellung eines Buckelrinds ist jedoch zweifelhaft. Der Wulst, der sich von den Vorderbeinen ausgehend am Anfang des Rückens befindet und zu der Deutung als Buckelrind führt, hat am Ende des Rückens über den Hinterbeinen eine Parallele, die nicht als Darstellung eines in der Natur tatsächlich belegten Buckels gelten kann und damit zeigt, dass auch der vordere Wulst keineswegs einen Buckel darstellen muss, wir es also nicht unbedingt mit einem Buckelrind zu tun haben.

<sup>7</sup> Wenning/Zenger, *Baal-Heiligtum* 83f.

Anlage ein heiliger Baum gestanden haben könnte.<sup>8</sup> Dies führt schließlich zu einer „Rekonstruktionszeichnung, die sogar so weit geht, neben dem Heiligtum mit dem Stier des „bull-site“ Frauen zu zeigen, die laut beigelegter Erklärung auf einen Freier warten, da sie erst nach der Hingabe an einen fremden Mann heiraten dürfen.“<sup>9</sup>



Abb. 2

Die zum Teil recht phantasievollen Überlegungen sollen hier auf sich beruhen. Wir können uns auf eine Prüfung der grundlegenden Thesen beschränken. Handelt es sich bei dem „bull-site“ um ein Heiligtum und bei der Stierstatuette um einen Kultgegenstand?

1. Das „bull-site“, das der Ausgräber als „almost completely destroyed“ bezeichnet,<sup>10</sup> wird in fast allen Arbeiten als ein Rundbau gezeichnet, der einen Durchmesser von über 20 m hat und in dem im Osten ein hufeisenförmiger Raum als Nische abgegrenzt ist. Man interpretiert die Anlage als ein nach oben offenes Höhenheiligtum mit Kultnische. Einen großen Stein (0,55 x 0,97 x 1,30 m) im Bereich der Kultnische hält man für eine Mazzebe<sup>11</sup> oder einen Altar. Drei nördlich vorgelagerte flache Steine sollen

<sup>8</sup> Mazar, Bull Site, 1982, 35.

<sup>9</sup> Zwickel, Welt 210f.

<sup>10</sup> Mazar, Bull Site, 1982, 33.

<sup>11</sup> Vgl. Mettinger, Image 153-155.

zum Pflaster eines Fußbodens gehört haben. Eine Tonscherbe von einem eckigen Gegenstand deutet man aufgrund der eckigen Form als Teil eines Räucherständers oder Kultschreins.

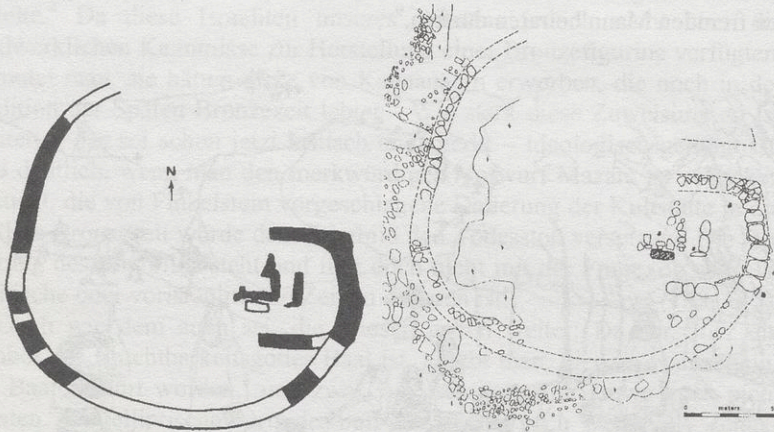


Abb. 3

Die damit skizzierte kultische Deutung der Anlage ist jedoch alles andere als überzeugend.<sup>12</sup> Zum ersten wissen wir über das Aussehen sogenannter Höhenheiligtümer sehr wenig, können also einen Rundbau nicht als ein solches Heiligtum identifizieren. Zum zweiten ist es sehr fraglich, ob wir es wirklich mit einem Rundbau und einer Kultnische zu tun haben. Ein Blick in die Erstpublikation mit ihren Abbildungen zeigt uns nämlich einen von kleinen und großen Steinen, ja Felsbrocken überzogenen Hügel und vor allem findet sich hier eine genaue Zeichnung, die deutlich macht, dass die spärlichen Mauerreste nicht nur zu einem Rundbau, sondern im Grunde zu allem Möglichen rekonstruiert werden können. Am besten erhalten ist ein 6 m langer Abschnitt der West-Mauer, die aus großen Steinen gesetzt ist und in zwei Lagen noch 0,80-1,00 m hoch vorgefunden wurde. Dieser Abschnitt verläuft jedoch relativ gerade und läßt kaum an einen Rundbau denken. Ob der große, in der felsigen Landschaft jedoch keineswegs auffällige Stein im Bereich der Nische eine kultische Funktion, sei es als Mazzebe oder als Altar hatte, läßt sich kaum sagen.<sup>13</sup> Gegen die Deutung als Mazzebe spricht, dass er nicht die für Mazzeben typische schmale, längliche Form hat und dass er auf keinen Fall aufrecht stand,

<sup>12</sup> Vgl. Coogan, *Cults* 1.

<sup>13</sup> Vgl. Zwickel, *Tempelkult* 212.

wenn die vorgelagerten flachen Steine tatsächlich einen Fußboden bildeten, der sich dann in seiner Breite an der Länge des großen Steins orientiert haben müßte. Gegen einen Altar spricht, dass die Oberfläche des Steins nicht flach ist, sondern nach rechts und links abfällt. Auch die Deutung der Scherbe eines eckigen Gegenstands ist völlig offen. Der archäologische Befund ist also insgesamt nicht sehr aussagekräftig.

2. Die Stierfigurine war wahrscheinlich ein Kultbild, und zwar – gegen Coogan<sup>14</sup> – nicht innerhalb eines kleinen Privatkultes im eigenen Haus, sondern in einem öffentlichen Kult. Von den vielen bronzenen und tönernen Stierstatuetten, die man in Syrien und Palästina gefunden hat und die aus der Späten Bronze- und Eisenzeit stammen, können eine ganze Reihe aufgrund des Fundkontexts eindeutig dem Kult zugeordnet werden. Sie fanden sich im Tempelbereich – so etwa in Byblos – oder in Hortfunden zusammen mit eindeutig kultischen Geräten – so beispielsweise in Jerusalem. Was nun das Stierbild des „bull-site“ angeht, so fällt auf, dass es mit 12,4 x 17,5 cm das bei weitem größte ist, das man in der Levante gefunden hat. Beachtet man neben der Größe die Feinheit der Bearbeitung und die aufwendige Gestaltung der (allerdings verlorenen) Augen durch Einlegearbeiten, muss man feststellen, dass wir es hier mit einer außergewöhnlich wertvollen Statuette zu tun haben. Die Kostbarkeit, und nur sie, spricht für eine exponierte Funktion und eine solche ist am ehesten im Bereich des Kultes zu vermuten.<sup>15</sup> Dabei wird man weniger an eine Votivgabe denken – auch dafür ist die Statuette zu wertvoll –, sondern eher an ein Kultbild,<sup>16</sup> das eine Gottheit darstellt. Unwahrscheinlich ist, dass der Stier das Tragtier einer Gottheit sein sollte, denn dann müßten sich auf dem Rücken Spuren des Gottesbildes oder zumindest einer Halterung finden.<sup>17</sup> Der Stier dürfte also als Gottesbild zu verstehen sein. Welchen Gott er repräsentieren sollte, können wir allerdings nicht sagen. Außer Baal kommt El in Frage, der in den Texten von Ugarit häufig als Stier bezeichnet wird, aber auch Jahwe, der in Bethel und Dan im Bild eines Stiers vergegenwärtigt wurde (1Kön 12,28ff).<sup>18</sup>

3. Kann man von dem Stierbild auf den kultischen Charakter der Anlage schließen? Wohl kaum,<sup>19</sup> denn wer sagt uns, dass der Fundort auch der ursprüngliche Aufstellungsort war? Solange sich die Anlage nicht aus sich selbst heraus als kultisch erweist, kann man nicht selbstverständlich voraus-

<sup>14</sup> Coogan, *Cults* 2.

<sup>15</sup> Vgl. Mazar, *Bull Site*, 1982, 32.

<sup>16</sup> Vgl. Wenning/Zenger, *Baal-Heiligtum* 84f.

<sup>17</sup> Vgl. Ahlström, *Bull* 80.

<sup>18</sup> Vgl. Koenen, *Bethel* 99-132.

<sup>19</sup> Anders Zwickel, *Tempelkult* 212.

setzen, dass die Stierstatuette als Kultbild hier zu Hause war. Sie kann auf vielerlei Weisen hierhin gelangt sein. Da man in den Allerheiligsten von Tempelanlagen häufig keine Kultbilder gefunden hat, ist zu vermuten, dass diese Bilder bei Gefahr ausgelagert oder nach einer Eroberung von Feinden verschleppt worden sind. So kann die Stierstatuette, um sie vor Feinden zu schützen, in einem abgelegenen Gehöft oder auf einer Schafkoppel versteckt worden sein. Als Oberflächenfund kann sie auch in viel späteren Zeiten von irgendwem irgendwo gefunden und hier versteckt worden sein. Vieles ist denkbar, im Grunde sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

Diese Überlegungen zeigen: Mit der These, dass die Stierstatuette ein Kultbild war, ist die äußerste Grenze dessen erreicht, was wir sagen können. Denn, wie der Kult aussah, wer die Verehrer waren – Kanaanäer oder Israeliten, wenn diese Unterscheidung überhaupt möglich ist – und welchem Gott die Verehrung galt – Baal, El, Jahwe oder einem anderen Gott –, all das läßt sich schlechterdings nicht ausmachen.

4. Die Stierstatuette wird normalerweise in die Eisenzeit I datiert. Diese Datierung beruht jedoch auf der Keramik des Fundkontexts und wird fraglich, sobald die Identität von Aufstellungs- und Fundort nicht selbstverständlich vorausgesetzt wird. Für sich genommen ist das Stierbild nämlich schwer zu datieren. Man hat zwar eine ganze Reihe von Stierstatuetten aus Bronze gefunden,<sup>20</sup> aber die Zahl ist zu gering und die geographische Streuung zu groß, um eine Typologie zu entwickeln, die die Datierung solcher Stierbilder auf eine sichere Basis stellen könnte. Die Statuette von *Dahret et-Ṭawīle* stammt am ehesten aus der Bronzezeit, für die Eisenzeit I ist sie jedenfalls untypisch. Im Übrigen kann auch die Kontextkeramik, selbst wenn der Fundort der Aufstellungsort gewesen sein sollte, nichts über den Zeitpunkt der Herstellung sagen, sondern allenfalls etwas über den Zeitpunkt der dortigen Verwendung. Die Statuette kann also in jedem Fall wesentlich älter sein und aus der Bronzezeit stammen.

In neuerer Zeit ist auch die Datierung der Keramik, die man bei dem „bull-site“ gefunden hat, strittig. I. Finkelstein (1998) verweist darauf, dass es sich nach dem Survey von A. Zertal (1992, 169f) bei 90% der Scherben von *Dahret et-Ṭawīle* um sog. „Einūn-Keramik“ handelt, einen Begriff, den Zertal an anderer Stelle im Blick auf eine bestimmte Keramik geprägt hat, die zuerst in *Chirbet Einūn*, 3 km südöstlich von Tubas, gefunden wurde. Obwohl sich Zertal von dieser Keramik an Formen der Mittleren Bronzezeit erinnert fühlt, datiert er sie in die Eisenzeit I, da sie an Orten gefunden wurde, die nur in der Eisenzeit I besiedelt waren. Methodisch hält

<sup>20</sup> Eine Liste bronzener Stierstatuetten, die man in Syrien-Palästina gefunden hat und die aus der Mittleren und Späten Bronze- sowie der Eisenzeit stammen bietet Koenen, Bethel 106f.

Finkelstein dem entgegen, dass man nicht von den Siedlungsphasen eines Ortes ausgehen kann, um die Keramik zu datieren, sondern umgekehrt von der Keramik ausgehen muss, um die Siedlungsphasen festzustellen. Da die „Einün-Keramik aufgrund formaler Übereinstimmungen in die Mittlere Bronzezeit zu datieren sei, müßten die Orte, an denen man sie gefunden hat, zumindest auch in eben dieser Zeit besiedelt gewesen sein. Dies gelte auch für das „bull-site“, dessen Stierbild ohnehin besser in die Mittlere Bronzezeit passe als in die Eisenzeit I.<sup>21</sup> Nachdem die Anlage in der Späten Bronzezeit verlassen war, sei sie in der Eisenzeit I wieder benutzt worden. Auch das Stierbild habe man vielleicht gefunden und wieder installiert.

Mazar (1999; vgl. Zevit, 2000, 178) setzt sich demgegenüber wieder für die Spätdatierung des „bull-site“ ein. Erstens sei die „Einün-Keramik“ keineswegs mittelbronzezeitlich, da sie nie mit anderer Keramik der Mittleren Bronzezeit begegne. Zweitens sei Zertals Angabe, bei 90% der Keramik des „bull-site“ handle es sich um „Einün-Keramik“, einfach ein Fehler in der Publikation. Die Keramik sei zwar spärlich, stamme aber eindeutig aus der Eisenzeit I.

## 2. Zum Schlangenbild des Hörneraltars von *Tell es-Seba*<sup>c</sup>

Auf *Tell es-Seba*<sup>c</sup> (135.073) standen in der Zeit von Str. III (Mitte des 9. bis Anfang des 8.Jh.s) und Str. II (8. Jh.) unmittelbar neben dem Stadttor parallel nebeneinander drei der verbreiteten großen Pfeilerhäuser, die vermutlich als Lagerhallen dienten. In der Frontmauer des östlichsten Hauses fand man 1973 sorgfältig behauene Quadersteine, die bei der Erneuerung der Mauer in Str. II als Spolien verbaut worden sind. Drei dieser Steine haben an einer Ecke eine Erhöhung, ein vierter weist eine Bruchstelle auf, die von einer eben solchen Erhöhung zeugt. Da die Erhöhungen wie die oberen Ecken eines Hörneraltars aussehen, ist deutlich, dass die Steine ursprünglich zu einem Hörneraltar gehörten, der wohl Str. III zuzuweisen ist. Einen solchen Altar hat man dann auch mit weiteren Quadern, die sich 1976 an anderer Stelle fanden, rekonstruiert.

Die Diskussion, ob *Tell es-Seba*<sup>c</sup> tatsächlich mit Beerscheba zu identifizieren ist, ob der Altar zu einem nicht klar lokalisierbaren Tempel oder einem offenen Kultplatz gehört hat, ob auf ihm Räucher-, Brand- oder

<sup>21</sup> Eine 16,5 x 9 m große, ovale Plattform auf dem *Ġebel er-Rukba*, 13km südlich von Nablus (1789.1674), wird von Finkelstein in die Mittlere Bronzezeit datiert und als mögliche Parallele für eine Kulthöhe in dieser Zeit angeführt (vgl. Finkelstein/Lederman/Bunimovitz, *Highlands* 660f).

Schlachtopfer dargebracht worden sind und ob er im Kontext der sog. Reform Hiskias oder auch der Josias niedergerissen worden ist, ehe die Steine – auffälligerweise sorgfältig und ohne Abschlagen der Hörner – zur Ausbesserung der Wand eines Pfeilerhauses verwendet wurden, kann hier auf

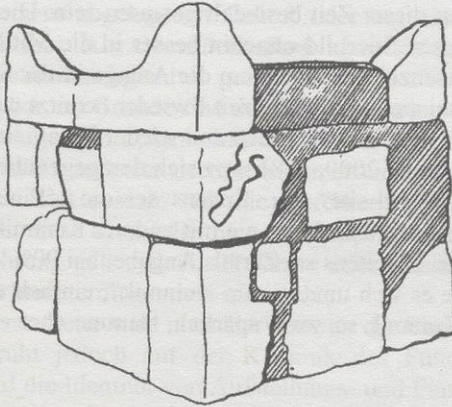


Abb. 4

sich beruhen. Entscheidend ist hier nur der Stein des Altars, in den eine Linie geritzt ist, die teils gerade, teils in Wellen verläuft und dabei grob die Form einer Haarnadel beschreibt, welche nach oben rechts oder bei anderer Rekonstruktion des Altars nach unten links offen ist.<sup>22</sup> Diese Linie wird durchweg als Darstellung einer Schlange gedeutet.

Mit dem Schlangenbild sind schon weitreichende Thesen verbunden worden. Horst Seebass<sup>23</sup> will die biblische Erzählung von der Errichtung einer Ehernen Schlange durch Mose (Num 21,4-9) in ihrer Grundschrift einer Quellenschrift zuweisen, die seiner Meinung nach im Nordreich Israel entstanden ist<sup>24</sup>. Diese Erzählung bezieht sich – das ist deutlich – auf die Eherne Schlange, von der 2Kön 18,4 berichtet, dass Mose sie hergestellt und der jüdische König Hiskia sie zerstört habe. Diese Eherne Schlange wird wegen des Fehlens einer Ortsangabe normalerweise in Jerusalem als dem wichtigsten Ort Judas lokalisiert. Das wirft die Frage auf, welches

<sup>22</sup> Wie der Altar genau zu rekonstruieren ist, bleibt unklar, da nicht alle Steine gefunden wurden und nur die Steine mit den erhöhten Ecken eindeutig als die Ecksteine der obersten Lage identifiziert werden können. Tatsächlich zeigen Bilder unterschiedliche Rekonstruktionen (vgl. Boyd, Beer-sheba 94 mit Abb. 4).

<sup>23</sup> Seebass, Versuch 227-229. Zur Zuweisung an den Elohisten vgl. Graupner, Elohist 159.

<sup>24</sup> Seebass, Elohist 523.



Interesse ein Verfasser des Nordreichs an einem Kultgegenstand in Jerusalem, der Hauptstadt des Südreichs, gehabt haben könnte. Seebass entgeht dem Problem, indem er die Eherne Schlange nicht in Jerusalem lokalisiert, sondern in Beerscheba, das zwar auch im Südreich liegt, wo es aber eine Kultstätte gegeben habe, die nach Amos 5,5 („Zieht nicht nach Beerscheba!“) auch von Pilgern des Nordreichs – sie sind bei Amos angeredet – aufgesucht worden sei. Für die Lokalisierung der Ehernen Schlange im Negev führt er an, dass Mose nie mit Jerusalem, wohl aber mit dem Negev in Verbindung gebracht wird, und für die Lokalisierung speziell in Beerscheba, dass man auf *Tell es-Seba*<sup>c</sup> einen Hörneraltar mit einer Schlangendarstellung gefunden hat, die die kultische Bedeutung von Schlangen an diesem Ort belege. Kurz: Das Schlangenbild am Altar von *Tell es-Seba*<sup>c</sup> wird für die Lokalisierung der Ehernen Schlange in Beerscheba angeführt, und diese Lokalisierung soll über die These, dass Beerscheba von nordisraelitischen Pilgern aufgesucht wurde, eine Verbindung zwischen der Erzählung von der Errichtung der Ehernen Schlange und dem Nordreich herstellen und damit die Zuweisung der Erzählung an einen im Nordreich wirkenden Verfasser ermöglichen.

Baruch Halpern<sup>25</sup> erwägt angesichts der Verbindung zwischen der Schlange des Mose und der Schlange auf dem Altar von *Tell es-Seba*<sup>c</sup>, ob die Zerstörung des Altars, die er Hiskia zuschreibt, nicht als Angriff auf eine Mosaische bzw. Levitische Priesterschaft zu verstehen sei, die ihren Dienst nicht an großen, öffentlichen Tempeln, sondern an kleineren Landheiligtümern verrichtet habe.

Gegen die damit geäußerten Vermutungen zu *Tell es-Seba*<sup>c</sup> ist zweierlei einzuwenden:

1) Die Verbindung zwischen Beerscheba und dem Nordreich läßt sich kaum belegen. Die Aufforderung „Zieht nicht nach Beerscheba!“ ist in Amos 5,5 wohl ein Zusatz. Der Vers beginnt mit drei parallel formulierten Aufforderungen, nicht nach Bethel, Gilgal und Beerscheba zu ziehen. Als Begründung folgen jedoch nur zwei parallel formulierte Sätze, die Bethel und Gilgal, den beiden Orten des Nordreichs, Unheil ankündigen. Aus dem Fehlen von Beerscheba in der zweiten Vershälfte hat man zu Recht geschlossen, dass der Vers wie Amos 4,4 ursprünglich nur von Bethel und Gilgal gesprochen hat. Die Aufforderung, nicht nach Beerscheba zu ziehen, ist in der ersten Vershälfte somit sekundär. Sie geht wohl auf einen Redaktor zurück, der das Amosbuch für jüdische Hörer aktualisiert hat.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Halpern, Jerusalem 67.

<sup>26</sup> Vgl. Jeremias, Prophet 60.66f.

Ist diese Rekonstruktion des Textes richtig, läßt sich Beerscheba nicht als nordisraelitischer Pilgerort erweisen.<sup>27</sup>

2) Die eingeritzte Linie auf einem Stein des Hörneraltars von *Tell es-Seba*<sup>c</sup> stellt, auch wenn dies durchweg behauptet wird, kaum eine Schlange dar, kann also auch die kultische Bedeutung von Schlangen in Beerscheba nicht belegen.

a) Wenn die Linie eine Schlange darstellen sollte, wären auf dem Altar weitere Bilder zu erwarten, z.B. an allen Ecken der mittleren Steinlage oder an weiteren Steinen der Seite mit dem Schlangenbild. Auf den anderen Steinen des Altars finden sich jedoch keinerlei Einritzungen. Das vermeintliche Bild war also nicht, wie wir es aus unserer Kenntnis altorientalischen Architekturdekors erwarten würden, in ein Bildprogramm eingebunden.

b) Wenn die Linie eine Schlange darstellen sollte, fällt die unauffällige Positionierung des Bildes am Rand des Altars auf. Von einem einzelnen Bild, dem doch gerade als einzelnes Bild Gewicht zukommt, sollte man eine diesem Gewicht entsprechende Positionierung in der Mitte erwarten. Der Stein mit der Einritzung gehört jedoch, da er eine unebene Langseite hat, die nur zur Mitte zeigen kann, an den Rand, und dort findet man ihn deswegen zu Recht in den Rekonstruktionen des Altars.

c) Für eine Schlangendarstellung ist vor allem die Lage des Tieres in Form einer Haarnadel ungewöhnlich. Eine Durchsicht antiker Schlangenbilder erweist für den Körper des Tieres drei Formen der Darstellung als typisch:

1. eine gerade Linie (Abb. 5);
2. eine mehr oder weniger stark gewellte, zuweilen sogar in Rundungen verlaufende Linie, wobei die Wellen auf einer geraden Achse liegen, (Abb. 6);
3. eine gerade oder gewellte Linie, die an einer Stelle umknickt, um zu zeigen, dass der vordere Teil des Tieres aufgerichtet oder auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist (Abb. 7).

<sup>27</sup> Auch Amos 8,14 kann Beerscheba nicht als Pilgerzentrum des Nordreichs ausweisen. In dem Text, der vielfach für sekundär gehalten wird und viele Unklarheiten birgt, sind Dan und Beerscheba wohl nicht als Pilgerorte erwähnt, sondern entsprechend der Wendung „von Dan bis Beerscheba“ als Grenzorte. In 1Kön 19,3 erscheint Beerscheba ebenfalls nicht als Pilgerort, sondern als Grenzort bzw. als letzte Station vor Beginn der Wüste.– Dass Pilger des Nordreichs weit nach Süden vorgestoßen sein können, ist angesichts der Inschrift von Pithos 1 aus *Kuntilet 'Ağrıd* möglich, wenn der Text tatsächlich – was aber strittig ist – im Sinne von „Jahwe von Samaria“ zu verstehen sein sollte (zu den Unsicherheiten vgl. Renz, Inschriften 61).



Abb. 5: *qdšt* hält Schlan-  
ge und Lotus-Blume



Abb. 6: Siegel-Frag-  
ment von *Tell Dēr*  
*‘Alla*•



Abb. 7: Rollsiegel: Wettergott kämpft  
gegen Schlange

Mir ist nur eine Abbildung mit einer haarnadelförmig dargestellten Schlange bekannt. Auf einem phönizischen Skaraboiden des 9./8. Jh.s sieht man eine geflügelte Person, die in ihrer Rechten eine Schlange und in der Linken einen Stock als Waffe hält. Es handelt sich um ein verbreitetes Motiv: Der Wettergott siegt über die Schlange. Ungewöhnlich ist nur, dass er das Tier nicht am Kopf, sondern am Schwanz hält und dass die Schlange



Abb. 8

in Form einer nach oben offenen Haarnadel dargestellt ist. Diese Form lässt sich im vorliegenden Fall allerdings erklären. Sie hängt sowohl damit zusammen, dass die Schlange vom übermächtigen Wettergott gehalten wird, als auch damit, dass sie in dieser Form den freien Raum vor dem Wettergott am besten füllt. Für die Schlange am Altar von *Tell es-Seba*<sup>c</sup> lassen sich dagegen keine Gründe für die ungewöhnliche Form ausmachen.

Die genannten Beobachtungen sprechen dagegen, dass wir es bei der Einritzung mit der Darstellung einer Schlange zu tun haben. Wir können nicht sagen, ob die Linie einen tieferen Sinn hat, ob der Stein in dem Altar überhaupt so lag, dass sie sichtbar war, ja ob sie schon in dem Stein war, als dieser zu dem Altar gehörte. Kurz: Die Deutung der Linie als Schlange steht auf so schwachen Füßen, dass man keine weitreichenden Hypothesen auf sie bauen kann.

### Summary

Cultic artifacts are frequently connected with far reaching hypotheses. The bull statute found in *Dahret et-Tawile* is supposed to have been the centre of a cult in which Israelites honoured Yahweh. A scratching in the altar of *Tell es-Seba*<sup>c</sup> is interpreted as snake. The present paper critically evaluates both hypotheses and calls them in question.

### Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Keel, Recht 184 Abb. 146.  
 Abb. 2 Zwickel, Welt 211 Abb. 112.  
 Abb. 3 Zwickel, Parallele 25; vgl. Mazar, Bull Site, 1982, 34 Fig. 5.  
 Abb. 4 Keel/Küchler, Orte 206 Abb. 164.  
 Abb. 5 Keel, Recht 240 Abb. 206.  
 Abb. 6 Keel, Recht 247 Abb. 223.  
 Abb. 7 Keel, Recht 251 Abb. 237a.  
 Abb. 8 Keel, Recht 220; 257 Abb. 255; vgl. Cornelius, Iconography 221 Fig. 49.

### Bibliographie

- Aharoni, Y., The Horned Altar of Beer-sheba: BA 37 (1974) 1-6.  
 Ahlström, G.W., The Bull Figurine from Dhahrat et-Tawileh: BASOR 280 (1990) 77-82.  
 Boyd, B., Beer-sheba, in: IDB. Supp., 1976, 93-95.  
 Coogan, M.D., Of Cults and Cultures: Reflections on the Interpretation of Archaeological Evidence: PEQ 119 (1987) 1-8.  
 Cornelius, I., The Iconography of the Canaanite Gods Reshef and Ba'al (OBO 140), Freiburg/CH u.a. 1994.  
 Finkelstein, I. u.a. (Hg.), Highlands of many Cultures: The Southern Samaria Survey. The Sites, Tel Aviv 1997.  
 Finkelstein, I., Two Notes on Northern Samaria: The „Einun Pottery“ and the Date of the „Bull Site“: PEQ 130 (1998) 94-98.  
 Fritz, V., Open Cult Places in Israel in the Light of Parallels from Prehistoric Europe and Pre-Classical Greece, in: Bitan, A./Aviram J. (Hg.), Biblical archaeology today, 1990. Proceedings of the Second International Congress on Biblical

- Archaeology /Israel Exploration Society, The Israel Academy of Sciences and Humanities, Jerusalem 1993, 182-187.
- Graupner, A., *Der Elohist. Gegenwart und Wirksamkeit des transzendenten Gottes in der Geschichte* (WMANT 97), Neukirchen-Vluyn 2002.
- Halpern, B., Jerusalem and the Lineages in the Seventh Century BCE: Kinship and the Rise of Individual Moral Liability, in: Halpern, B./Hobson, D.W. (Hg.), *Law and Ideology in Monarchic Israel* (JSOT.S 124), Sheffield 1991, 11-107.
- Jeremias, J., *Der Prophet Amos* (ATD 24,2), Göttingen 1995.
- Keel, O./Küchler, M., *Orte und Landschaften der Bibel 2*, Göttingen 1982.
- Keel, O., *Das Recht der Bilder gesehen zu werden. Drei Fallstudien zur Methode der Interpretation altorientalischer Bilder* (OBO 122), Freiburg/CH u.a. 1992.
- Kochavi, M. (Hg.), *Judaea, Samaria and the Golan. Archaeological Survey 1967-1968*, Jerusalem 1972 (hebr.).
- Koenen, K., *Bethel. Geschichte, Kult und Theologie* (OBO 192), Freiburg/CH u.a. 2003.
- Mazar, A., *Bronze Bull Found in Israelite „High Place“ from the Time of the Judges*: BAR 9/5 (1983) 34-40.
- Mazar, A., *The „Bull Site“ – An Iron Age I Open Cult Place*: BASOR 247 (1982) 27-42.
- Mazar, A., *The „Bull Site“ and the „Einun Pottery“ Reconsidered*: PEQ 131 (1999) 144-148.
- Mazar, A., *On Cult Places and Early Israelites: A Response to Michael Coogan*: BAR 14/4 (1988) 45.
- Mazar, A., *A Cultic Site from the Period of the Judges in the Northern Samaria Hills*: EriS 16, 1982, 135-145 (hebr.). 256\*f.
- Mazar, A., *The Site of the Bull – An Ancient Cultic Site in the Samaria Hills*: Qad. 15, 1982, 61-63 (hebr.).
- Mettinger, T.N.D., *No Graven Image? Israelite Aniconism in Its Ancient Near Eastern Context* (CB.OT 42), Stockholm 1995.
- Rainey, A. F., *Hezekiah's Reform and the Altars of Beer-sheba and Arad*, in: Coogan, M.D. (Hg.), *Scripture and Other Artifacts*, FS P. J. King, Louisville 1994, 333-354.
- Renz, J., *Althebräische Inschriften*, in: Renz, J./Röllig, W., *Handbuch der Althebräischen Epigraphik I/1*, Darmstadt 1995, 40-440.
- Seebass, H., *Elohist*, in: TRE 9, 1982, 520-524.
- Seebass, H., *Numeri* (BK II,2), Neukirchen-Vluyn 2003.
- Seebass, H., *Biblisch-theologischer Versuch zu Num 20,1-13 und 21,4-9*, in: Mommer, P./Thiel, W. (Hg.), *Altes Testament – Forschung und Wirkung*, FS H. Graf Reventlow, Frankfurt/M 1994, 219-229.
- Shanks, H., *Two Early Israelite Cult Sites Now Questioned*: BAR 14 (1988) 48-52.
- Wenning, R./Zenger, E., *Ein bäuerliches Baal-Heiligtum im samaritanischen Gebirge aus der Zeit der Anfänge Israels. Erwägungen zu dem von A. Mazar zwischen Dotan und Tirza entdeckten „Bull Site“*: ZDPV 102 (1986) 75-86.
- Yadin, Y., *Beer-sheba: The High Place Destroyed by King Josiah*: BASOR 222 (1976) 5-17.

- Zertal, A., The Manasseh Hill Country Survey: The Shechem Syncline, Haifa 1992 (hebr.).
- Zevit, Z., The Religions of Ancient Israel, London u.a. 2000.
- Zwickel, W., Eine zyprische Parallele zur kürzlich in Israel gefundenen Kulthöhe: BN 24 (1984) 24-29.
- Zwickel, W., Der Tempelkult in Kanaan und Israel (FAT 10), Tübingen 1994.
- Zwickel, W., Die Welt des Alten und Neuen Testaments. Ein Sach- und Arbeitsbuch, Stuttgart 1997.

Prof. Dr. Klaus Koenen  
Kolberger Str. 61  
D-50374 Erftstadt